

Aprilwetter

Autor(en): **Greif, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1900-1901)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aprilwetter *).

Sprühregen, drein die Sonne scheint,
Jetzt da und jetzt auch schon vorüber,
So kurz, wie wach der Säugling weint,
Er wendet sich und schlummert lieber.

Sprühregen! Jetzt der Himmel blau,
Und jetzt von Wolken überzogen,
Nun lachend über allem Grau
Im Wunderschein der Regenbogen.

*) Aus: Gedichte von Martin Greif. Verlag C. F. Amelang, Leipzig.

Die Sühne.

Erzählung von J. P. Porret, Lausanne.

Dies ist mein Testament. Ich besitze heute 245,000 Franken, die auf meinen Namen in der königlichen Bank zu Turin angelegt sind, und Werkzeug und Material für die Ausübung meines Berufes im Wert von mindestens 35,000, im ganzen also ein Vermögen von 280,000 Franken.

Diese 280,000 Franken gehören jedoch nicht mir. Ich habe mich lange gefragt, wie ich es aufstellen sollte, damit diese Summe unverfehrt in die Hände desjenigen gelangt, der einzig und allein ein Recht darauf hat und fand kein anderes Mittel als das, dieser meiner letzten Willenserklärung den Bericht vom Ursprung meines Vermögens beizufügen.

Im Frühling 1880 führte mich mein Wanderberuf als Maurer nach Montreux, wo ich mit 30 Arbeitern, Italiener, wie ich, beim Bau eines kleinen Hotels am Seeufer, nahe bei Veytaux, angestellt wurde. Da die Wohnungen an diesem Orte des Luxus und Vergnügens für unsere Börser zu teuer waren, so machten sich meine Kameraden auf die Suche, und es gelang ihnen, da und dort zu billigen Preisen in der Umgegend Unterkunft zu finden. Ich, der im Lande unbekannt war, hatte größere Mühe; schließlich siedelte ich mich mit einigen andern in Ville-neuve an.

Wir mieteten uns alle im nämlichen Hause ein. Es war ein abschauliches, dreistöckiges Gebäude, einsam mitten im Felde gelegen, wie ein Spital für Aussätzige. Im Erdgeschoß befand sich eine Gartküche,